

Hamburg, 16. Februar 2025

Michelgruß zum 3. Sonntag vor der Passionszeit (Septuagesimae) – Kantatengottesdienst

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dem Wochenspruch aus dem Buch des Propheten Daniel grüßen wir Sie herzlich aus der Hauptkirche St. Michaelis: „Wir liegen vor dir mit unserm Gebet und vertrauen nicht auf unsre Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.“ (Daniel 9, 18).

Gemeinde, Hauptpastor und Kirchenmusik der Hauptkirche St. Jacobi waren am Sonntag zu Gast im Michel. St. Jacobi ist seit Ende des letzten Jahres für die Nutzung gesperrt. Im Gottesdienst erklang in der Reihe der Bachkantaten der Hauptkirchen eine Ratswahlkantate Johann Sebastian Bachs.

Mit unseren Gedanken und Gebeten sind wir besonders bei den Menschen, die von Krieg, Gewalt und Naturkatastrophen betroffen sind – in Aschaffenburg, Magdeburg und München, in der Ukraine, in Israel und Gaza und an so vielen Orten unserer Welt.

Als Pfarrteam stehen wir gemeinsam mit Diakon Albrecht für Sie als Ansprechpartner für Seelsorge sowie für weitere Unterstützungsmöglichkeiten insbesondere älterer Gemeindeglieder zur Verfügung. Sie erreichen uns über das Kirchenbüro (Tel. 040 37678-0).

Diesen Michelgruß versenden wir als E-Mail oder per Post und stellen ihn auch zum Download auf unserer Internetseite (www.st-michaelis.de) zur Verfügung. Bitte leiten Sie ihn gern auch weiter oder verweisen Sie Interessierte an unser Kirchenbüro.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen
Ihre

Hauptpastor Alexander Röder

Pastorin Julia Atze

Psalmgebet:

Gib deinem Namen die Ehre, Herr,
und tu mit uns nach deiner großen Barmherzigkeit!
nach dem Gebet Asarjas, Stücke zu Daniel 3, 43b. 42b

Wie groß ist deine Güte, HERR,
die du bewahrt hast denen, die dich fürchten.

Ich sprach wohl in meinem Zagen:
Ich bin von deinen Augen verstoßen.

Doch du hörtest die Stimme meines Flehens,
als ich zu dir schrie.

Seid getrost und unverzagt alle,
die ihr des HERRN harret!
Psalm 31, 20a. 23. 25

Gib deinem Namen die Ehre, Herr,
und tu mit uns nach deiner großen Barmherzigkeit!
nach dem Gebet Asarjas, Stücke zu Daniel 3, 43b. 42b

Kantate: „Lobe den Herrn, meine Seele“ (BWV 69) von Johann Sebastian Bach (1685-1750)

Chor

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Rezitativ Sopran

Wie groß ist Gottes Güte doch!
Er bracht uns an das Licht,
Und er erhält uns noch.
Wo findet man nur eine Kreatur,
Der es an Unterhalt gebricht?
Betrachte doch, mein Geist,
Der Allmacht unverdeckte Spur,
Die auch im kleinen sich recht groß erweist.
Ach! möcht es mir, o Höchster, doch gelingen,
Ein würdig Danklied dir zu bringen!
Doch, sollt es mir hierbei an Kräften fehlen,
So will ich doch, Herr, deinen Ruhm erzählen.

Arie Altus

Meine Seele,
Auf! erzähle,
Was dir Gott erwiesen hat!
Rühme seine Wundertat,
Lass, dem Höchsten zu gefallen,
Ihm ein frohes Danklied schallen!

Rezitativ Tenor

Der Herr hat große Ding an uns getan.
Denn er versorget und erhält,
Beschützt und regiert die Welt.
Er tut mehr, als man sagen kann.
Jedoch, nur eines zu gedenken:
Was könnt uns Gott wohl Bessres schenken,
Als dass er unsrer Obrigkeit
Den Geist der Weisheit gibet,
Die denn zu jeder Zeit
Das Böse straft, das Gute liebet?
Ja, die bei Tag und Nacht
Vor unsre Wohlfahrt wacht?
Lasst uns dafür den Höchsten preisen;
Auf! ruft ihn an,
Dass er sich auch noch fernerhin so gnädig woll erweisen
Was unserm Lande schaden kann,
Wirst du, o Höchster, von uns wenden
Und uns erwünschte Hilfe senden.
Ja, ja, du wirst in Kreuz und Nöten
Uns züchtigen, jedoch nicht töten.

Arie Bass

Mein Erlöser und Erhalter,
Nimm mich stets in Hut und Wacht!
Steh mir bei in Kreuz und Leiden,
Alsdenn singt mein Mund mit Freuden:
Gott hat alles wohlgemacht.

Choral

Es danke, Gott, und lobe dich
Das Volk in guten Taten.
Das Land bringt Frucht und bessert sich,
Dein Wort ist wohl geraten.
Uns segne Vater und der Sohn,
Uns segne Gott, der Heilige Geist,
Dem alle Welt die Ehre tut,
Für ihm sich fürchten allermeist,
Und sprecht von Herzen: Amen!

Predigt von Hauptpastor an St. Jacobi Dr. Stefan Holtmann:

Liebe Gemeinde, ob der merkwürdige verhangene Himmel dieser Tage ein Gleichnis für die Stimmung in unserem Lande sein sollte? Die Erinnerung an Warnungen vor Smog, dieser schon im Englischen so ungemütlich klingenden Mischung aus *smoke* und *fog*, Rauch und Nebel,

verbinde ich eigentlich mit meiner Kindheit im Ruhrgebiet, wenn dort während Inversionswetterlagen die Schloten der Kokereien und Stahlwerke noch rauchten. In unserer westeuropäischen Moderne schien das doch Vergangenheit zu sein: Smog, stickige, ungesunde Luft, auch im übertragenen Sinne im Hinblick auf das gesellschaftliche Klima. Der elende Mief des ewig Gestrigen wurde doch vom Wind der Freiheit weggeweht. Aufatmen konnten wir. Und in die Zukunft hoffen. Aber nun stehen wir wieder da. In stickiger Luft. Mit wenig atmosphärischer Bewegung. Mit absurden Behauptungen im Ohr, zuletzt von transatlantischer Herkunft, die meinen, dass die Begrenzung eines politisch hasserfüllten und intellektuell bräsigen Populismus ernsthaft eine Gefährdung der Demokratie sein soll. Wie kann man nur ... – denke ich und bete in ein und demselben Atemzug: „Sende deinen belebenden Geist in diese Welt, ewiger Gott, und durchlüfte die Gedanken, wirble deine himmlische in unsere irdische Welt hinein, auf dass Raum für Vernunft, für Licht und ja, kompromissorientierten Realismus entsteht. Sonst sieht es wahrhaft düster aus in dieser stickigen Bodennähe.“

Ob wohl der alte Bach, liebe Gemeinde, im Jahr 1748, sich mit Ähnlichem plagen musste? Wenn die Welt für ihn düster aussah, dann mag es wohl vor allem an seinem Augenleiden gelegen haben. Wenn es im Text des zweiten Rezitativs allerdings heißt: „Was unserm Lande schaden kann, wirst du, o Höchster, von uns wenden ...“ – und kurz darauf: „Ja, ja, du wirst in Kreuz und Nöten uns züchtigen, jedoch nicht töten ...“ – dann mag der Kantor womöglich noch an die Preußen gedacht haben, die zweieinhalb Jahre zuvor in Sachsen eingefallen und schaurig gehaust hatten.

In der Gegenwart schienen die Dinge in Leipzig freilich weniger Anlass zur Sorge zu geben. Die Stadt war ein Hort der Bildung und des hochkulturellen Lebens, nicht zuletzt durch Bachs Schaffen. Auch das kirchliche Leben stand in voller Blüte. Musikalisch opulent gestaltet, mit Priestergewand und liturgischem Reichtum. Eine Ratswahl war darum bei weitem nicht so aufgeladen, wie eine Bürgerschafts- und Bundestagswahl in diesen Wochen. Zu wählen war ja nebenbei auch niemand. Es ging hier nur um die jährliche „turnusgemäße Übergabe der Amtsgeschäfte von einem der drei stehenden Räte an den Anderen“ (*1). Aber immerhin: Diese drei Ratskollegien mit ihrem jeweiligen Bürgermeister repräsentierten die bürgerliche Stadtregierung gegenüber der fürstlichen Obrigkeit im Lande Sachsen. Darum wurde für diesen Anlass bereits Wochen zuvor Musik bestellt. Und dann, immer an einem Montag nach dem Bartholomäustag Ende August, wurde die symbolische, ritualisierte Darstellung des Übergangs der Macht von den Einen zu den Anderen festlich in Szene gesetzt. Das alles diente der bürgerlichen Selbstvergewisserung, und war verbunden mit der Hoffnung und Fürbitte, dass fortan gut regiert werde.

Der kirchliche Teil der Festlichkeit begann als Frühgottesdienst, und zwar wirklich früh um 7.00 Uhr, also beinahe noch vor dem Aufstehen. Gottesdienste zur Ratswahl fielen bezüglich ihrer Ordnung dabei ein wenig aus der Reihe. Heute haben wir die historische Aufführungspraxis verlassen, weil die Predigt auf die schon gehörte Kantate folgt und darauf Bezug nimmt. So war es auch sonst in Leipzig üblich: Die Bach-Kirchenjahres-Kantate folgte auf Lesungen und Bekenntnis, nahm die biblischen Bezüge des Sonntags auf und vertiefte sie klangvoll, ehe schließlich der Pfarrer in seiner Predigt das alles dann für das Leben der Gemeinde auslegte. In Ratswahlgottesdiensten hingegen war die Reihenfolge eine andere: Die Kantate folgte auf die Predigt, die ihren eigenen, vom Kirchenjahr unabhängigen Schwerpunkt hatte. Die Pfarrer waren

frei in der Textwahl. Und die Kantate war dann nicht Fortführung der Ansprache, sondern eher Glückwunsch an und Fürbitte für den neuen Rat. Dass Prediger und Kantoren sich zuvor über ihre Themen ausgetauscht hätten, ist nicht bezeugt.

Am 26. August des Jahres 1748, Montagfrüh, im spätsommerlichen Leipzig, war es ein festlicher, frischer und Aufbruchstimmung signalisierender Glückwunsch, den Chor, Solisten und Orchester überbrachten. Die frisch ins Amt kommenden Räte hörten Musik, die mit drei Trompeten und Pauken dazu geeignet war, jeden miefigen Nebel aus den Gedanken zu vertreiben. Und dazu traten Psalmworte, die zum Bekanntesten der Bibel zählen: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Eine Selbstaufforderung zum Lob und eine Ermahnung wider die Vergesslichkeit der Seele. Im Herzen des Eingangschors entfaltet Bach diese Worte in Form einer Doppelfuge: Das erste Thema ist der über sich hinausgreifende Jubel des „Lobe den Herren“, das zweite ist die nachdrückliche Aufforderung „und vergiss nicht“, die sich klanglich von oben nach unten bewegt, als wollte sie Gottes himmlisches Handeln für uns, in der diesigen Bodennähe, nachahmen. In der Psychotherapie, nebenbei, ist das eine erprobte Methode für Menschen, denen Schweres auf der Seele liegt: Jeden Tag zu fragen, wofür wir dankbar sind. Sich vergewissern, ob da wirklich nichts sein sollte, was leuchtet, ob alles tatsächlich nur Grau in Grau ist, oder ob da doch etwas funkelt. Die Erfahrung lehrt: Es verändert etwas, so zu fragen, noch dazu, wenn diese Selbstvergewisserung musikalisch geschieht.

Wollte man von diesem Eingangschor aus gedankliche Linien durch die Kantate verfolgen, würde ich zweierlei herausgreifen: Zum einen dieses Spiel zwischen einem „Ich“ und dem „Wir“, das Bach spielt. Die einzelne Seele und die vielen der politischen Wirklichkeit werden immer wieder adressiert. Als wollte Bach deutlich machen, dass die Welt des Politischen in jedem Einzelnen beginnt und in ihm auch ihr Maß und Ziel hat. Das mag zu modern gedacht sein, hat aber einen tiefen Wurzelgrund in der reformatorischen Überzeugung, dass niemand die Seele zwingen darf, sondern dass sie zur Freiheit bestimmt ist, auch wenn es in der Welt um des Zusammenlebens der Vielen willen der äußeren Ordnung bedarf. Deren Maß aber ist, dass der Mensch glauben darf – in der Freiheit der Kinder Gottes.

Die zweite Linie wäre die eines theologischen Motivs: *Providentia Dei* im Lateinischen genannt. Auf Deutsch: Das Lehrstück von der Vorsehung, der Fürsorge Gottes. „Betrachte Gott, mein Geist, der Allmacht unverdeckte Spur, die auch im kleinen sich recht groß erweist“ – heißt es im Rezitativ des Sopran. Und ein Ausleger unserer Zeit weist darauf hin, dass wohl kaum zufällig zehn Jahre zuvor der Nordhäuser Pfarrer Friedrich Christian Lesser ein Buch mit dem Titel „Insecto-Theologia, oder vernunft- und schriftmaeßiger Versuch, wie ein Mensch durch aufmerksame Betrachtung der sonst so wenig geachteten Insecten zu lebendiger Erkenntniß und Bewunderung der Allmacht und Weisheit, der Güte und Gerechtigkeit des großen Gottes gelangen könne“ (*2) – Insektentheologie als Ausdruck einer Lesbarkeit der Welt. Wir können Gottes Spuren feststellen, und zwar unendliche Schöpferkraft und Fürsorge in der Detailaufnahme der Ameise. Will sagen: Wenn es doch viel wahrscheinlicher ist, dass es all das nicht gibt, wie detailverliebt muss der Schöpferwille vor allem Anfang gewesen sein und sich in der Gegenwart noch erweisen? Und lässt sich in dieser Perspektive nicht auch dein Leben, du Menschenseele, als Wunderwerk lesen? „Auf! Erzähle, Was dir Gott erwiesen hat!“

Das große, beinahe vollendete Lob des Eingangschores hat hier seinen Ursprung: in der Erfahrung der Lesbarkeit der Welt unter Vorzeichen der Liebe und Fürsorge Gottes. Es soll die Menschen hineinnehmen in die Wirklichkeit und Wirksamkeit des Lobens, die etwas verändert – im Leben und in der politischen Wirklichkeit dieser Welt.

„Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann“ (*3) – lautet ein unter Theologen und Juristen berühmt-berühmtes Zitat des Staatsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde. Dürfen wir den Gedanken wagen, dass auch die an die Seele des Menschen gerichtete Aufforderung zum Gotteslob und zu ihrer Selbstvergewisserung im Lichte der Providentia Dei, der weisen Fürsorge Gottes, die Urgrund unserer Würde – und der unserer Mitmenschen! – ist, zu diesen Voraussetzungen zählt? Und dass darum eine Kantate in gewisser Hinsicht auch politisch relevant, ja geradezu dringend notwendig in dieser Zeit ist? Ich denke ja. Weil sie den trüben Mief vertreibt, den Menschen erhebt, ihn singen lässt, und zwar vielstimmig wieder die Angst. Bach hat sie hineinsingen lassen in diesen Moment großer Politik, in dem Verantwortung von den Einen zu den Anderen übergeben wurde. Als Ermutigung. Und wohl schon zu seiner Zeit im Bewusstsein darum, dass die achtsame Wahrnehmung politischer Verantwortung in den Händen der Menschen ein zerbrechliches Gut ist.

Darum sind wir auf Segen angewiesen. Auch in dieser Zeit, in der wir die relativ beste Ordnung des freiheitlich, säkularisierten Staates, die wir kennen, um als Menschen in unserer Vielfalt und unter Achtung der Würde eines und einer jeden zusammenzuleben, um Verantwortung geordnet zu übergeben und Macht zu begrenzen, wahren und schützen müssen.

Diese Weise des Zusammenzulebens ist zugegeben anstrengend, besonders in Krisenzeiten. Sie gibt die richtigen Antworten ja nicht vor. Sie braucht die Auseinandersetzung, die Diskussion und den Streit, die Bereitschaft zum Kompromiss und die leidenschaftliche Sachlichkeit. Und sie braucht die *Providentia Dei* – die Fürsorge Gottes. Der Schweizer Theologe Karl Barth hatte sich eine bis heute gültige Satzwahrheit angeeignet: *Hominum confusione et Dei providentia Helvetia regitur.* (*4) Durch des Menschen Konfusion und Gottes Fürsorge wird die Schweiz regiert. Wohl wahr. Und das gilt nicht nur in Alpennähe, sondern auch am Tor zur Welt.

Darum: „Sende Deinen belebenden Geist in diese Welt, ewiger Gott, und durchlüfte die Gedanken, wirble deine himmlische in unsere irdische Welt hinein, auf dass Raum für Vernunft, für Licht, für Kompromisse und Realismus entsteht. Dann können wir aufatmen und deinem Weg der Versöhnung folgen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn und Bruder.

Zitatnachweise:

*1 Konrad Klek, Dein ist allein die Ehre. Johann Sebastian Bachs geistliche Kantaten erklärt, Bd. 2, 2016. S. 139f.

*2 Martin Petzoldt, zit. in: Janis Berzins, Preise, Jerusalem, den Herrn. Johann Sebastian Bachs Kantaten zur Ratswahl – Historische Zusammenhänge und gegenwärtige liturgische Verwendung, 2023, 340.

*3 Ernst Wolfgang Böckenförde, Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation, in: Recht, Staat, Freiheit. Studien zur Rechtsphilosophie, Staatstheorie und Verfassungsgeschichte, 1991, S. 92–114, 112.

*4 Karl Barth, Die Kirchliche Dogmatik IV/3, S. 793.

Fürbitten:

Gott, du Licht und Wahrheit.
Die Weisen hören deine Stimme,
die Menschen guten Willens achten auf dein Wort.
Sprich zu uns und bewege uns,
wenn wir dir anvertrauen, was uns bewegt.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir hoffen darauf,
dass die Mächtigen deine Stimme hören.
Sieh, wie Kriege Landschaften, Felder und Städte zerstören.
Sieh, wie Kinder hungern,
in Angst leben und vor Schmerzen weinen.
Berühre die Herzen der Mächtigen.
Auf deine Gerechtigkeit hoffen wir.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir hoffen darauf,
dass deine Gerechtigkeit stark wird.
Sieh, wie Habgier Gesetze bricht,
wie die Zerbrechlichen verachtet
und die Schöpfung ausplündert wird.
Sieh, wie Feindschaft neuen Hass gebiert,
die Verschleppten quält,
und den Mut erstickt.
Verwandle die Herzen derer, die auf Gewalt setzen.
Auf deine Gerechtigkeit hoffen wir.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir hoffen darauf,
dass deine Gebote geachtet werden.
Sieh den Streit in unserem Land,
wie unversöhnlich die einen über die anderen reden,
wie Lügen wirksamer sind als die Wahrheit,
wie Gewalt um sich greift.
Sieh die Sorge um gerechte Löhne,
sichere Arbeitsplätze und die Zukunft unserer Kinder.
Bewege die Herzen derer, die Verantwortung tragen.
Auf deine Gerechtigkeit hoffen wir.
Wir rufen zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir hoffen auf deine Weisheit,
Sieh deine Kirche in aller Welt,
mit ihrem Mut und ihrer Zerbrechlichkeit,
ihrem Scheitern und der Hoffnung, die sie wachhält.
Sieh auf uns und die Menschen in unserer Nachbarschaft,

die Kranken, die Trauernden und die Sterbenden.
Sieh auf die getauften Kinder und ihre Familien, das getraute Paar
und schenke ihnen deinen Segen.
Halte in uns die Hoffnung lebendig.
Wir rufen zur dir: Herr, erbarme dich.

Mache uns zu Menschen guten Willens.
Öffne unsere Herzen für deine Weisheit
und segne uns in diesen Tagen
durch Jesus Christus, dein lebendiges Wort.
Dir sei Ehre in Ewigkeit.
Amen

Michel-Segen Februar 2025:

Gottes Segen komme auf dich und behüte dich.
Gottes Segen wärme dir dein Herz, wenn dir Kälte begegnet.
Gottes Segen stärke deinen Mut zu tun, was gut für dich ist.
Gottes Segen tröste dich, wenn du nicht weiter weißt.
Gottes Segen führe dich auf den Weg des Friedens.
Amen.